

Paul Härle (1908–1943), ein hoffnungsvoller schwäbischer Historiker und Archivar

Von Msgr. Paul Kopf, Stuttgart

Zur Gemeinde Tiefenbach am Federsee zählten bis 1977 zwei auf einem Ausläufer der Markung in Richtung Stafflangen gelegene Ortsteile mit besonderer Geschichte: die Teilgemeinde Streitberg, seit dem 13. Jahrhundert nachweisbar, und die Parzelle Maierhof, deren Hof 1864 erbaut wurde. Beide Ortsteile waren von jeher kirchlich und schulisch Stafflangen zugeteilt, so daß die Bewohner nur bei kommunalen Ereignissen wie Wahlen, standesamtlichen Beurkundungen oder Vorgängen zum Grundbuch in Tiefenbach in Erscheinung traten. Die Reformen der 70er Jahre dieses Jahrhunderts brachten allerdings eine grundständige Änderung. Die ehemalige Saulgauer Kreisgemeinde Tiefenbach wurde Teil des Kreises Biberach, die Gemeinde Stafflangen Stadtteil von Biberach. Streitberg und Maierhof kamen 1977 nach Stafflangen und damit nach Biberach. Fast scheint es, als ob die Natur diesen Weg gewiesen habe, denn die um Streitberg und Maierhof zahlreich sprießenden Quellen entwässern nicht in Richtung Tiefenbach zum Federsee, sondern über den Aibach und Rotbach zur Riß.

1834 zählte die Gemeinde Tiefenbach 321, 1871 jedoch 394 Einwohner. Sie besaß 1825 450 Morgen Gemeindewald, von denen 60 Morgen, der Hårdleswald, um diese Zeit ausgeholt wurden. 1835 erfolgte die Aufteilung des Gemeindewaldes an 42 Berechtigte nach Ablösung des Holzrechtes der Gemeinde. Nach 1860 wurde in Richtung Stafflangen eine Waldparzelle gerodet. Auf diesem Grund siedelte der am 19. Dezember 1839 in Grundsheim, Oberamt Ehingen, geborene Bauernsohn Josef Maier († 13. August 1916). Der Hof wurde nach ihm Maierhof benannt, was etwas irritierend wirkt, weil in Tiefenbach selber der stiftisch-buchauische Maierhof durch Jahrhunderte schon diese Bezeichnung trug und deshalb Anlaß zu vielen Verwechslungen gegeben war. Nach der Heirat mit der ebenfalls in Grundsheim am 26. August 1840 geborenen Zimmermannstochter Gertraud Britsch († 1. September 1921) in der dortigen Pfarrkirche am 20. Juli 1863 bezog das junge Paar den neuerbauten Hof, dessen Inhaber im Volksmund wohl aus den oben dargelegten Gründen bis heute „Banbauer“ genannt wird. Aus der Ehe gingen 9 Kinder hervor. Das Kind Matthäus, 1860 in Grundsheim geboren, kam bereits in die Ehe mit, sollte aber im Familienkreis eine besondere Rolle übernehmen, denn im Zuge der großen Auswanderungsbewegung der damaligen Zeit zog es Matthäus Maier 1883 nach Amerika. Ihm folgten als Auswanderer die Geschwister Johann Martin (1864), Paulus (1865), Josef (1867), August (1868), Anna Maria (1869) und Christian (1871).



Die am 3. Februar 1873 geborene Tochter Karoline wurde Erbin des Hofes, während Maria Anna (1877), ihre jüngere Schwester, nach Mittelbiberach heiratete. Ihr Mann ist im Ersten Weltkrieg gefallen. Das jüngste Kind Friedrich (1882) heiratete nach Olzreute bei Schussenried und ist dort am 9. Mai 1946 verstorben. Karoline Maier heiratete am 25. November 1900 den Bauern Josef Härle (geb. 1873) aus Olzreute bei Schussenried. Aus dieser Ehe gingen wiederum 9 Kinder hervor. Johann Baptist (9. Januar 1902) blieb als lediger Knecht auf dem Hof; Josef (24. Dezember 1902) wurde Erbe des Hofes und heiratete 1949 Emma Sailer aus Burgau bei Dürmentingen. Karl (1904) und Franz (1905) wanderten 1923, Anton (1906) dann 1927 nach Amerika aus. Anna (1909) heiratete 1931 Max Schmidberger in Hofen, Maria Aloisia (1912) 1939 Maximilien Jeggler in Stafflangen und Franziska (1918) 1942 den Bauern Alfons Hepp in Tiefenbach. Paul (1908) dagegen ging einen anderen Weg.

In beiden Generationen spiegelt sich das typisch oberschwäbische Familien- und Bildungssystem früherer Zeiten wider. Nachgeborene kinderreicher Familien hatten keine große Auswahl in der Lebensplanung. Einigen, wie das Beispiel Maierhof zeigt, wurde die Einheirat als Jungbauer möglich. Andere schlossen sich wohl oder übel der Auswandererbewegung an, wobei zwischen 1850 und 1930 vor allem Nordamerika zum Hoffnungsträger

wurde. Nicht wenige zog es in die aufkommenden industriellen Ballungsräume. Die Mädchen fanden als Dienstboten, die Buben bei Post, Eisen- und Straßenbahn in Stuttgart und anderswo Anstellung. In zahlreichen Familien blieben jüngere Geschwister als Knechte oder Mägde auf dem heimischen Hof. Staatlich gefördert wurde das Lehrer- und Theologiestudium. Letzteres bot bei erfolgreichem Abschluß auch Geschwistern den Lebensunterhalt als Pfarrhaushälterin. Es war in diesen Generationen üblich, daß im Pfarrhaus Geschwister miteinander lebten. Eltern wußten auf diesem Wege gleich mehrere Kinder versorgt. Erst die Reformen nach dem Zweiten Weltkrieg brachten dann dem ländlichen Raum einen besseren Zugang zu höherer Bildung.

Der am 22. März 1908 auf dem Maierhof geborene Paul Härle war der einzige der Familie, dem das Glück des Studiums zuteil wurde. Den Spuren seines Lebens sei aus zwei Gründen nachgegangen: zum einen entstammt er derselben politischen Gemeinde wie der Verfasser und ist somit einer der wenigen unserer Gemeinde, die mich am 21. Juli 1995 anlässlich meines 40jährigen Priesterjubiläums zum Ehrenbürger ernannt hat, dessen Begabung gefördert wurde. Zum anderen hat mein hochverehrter Förderer und Primizprediger, der aus Baustetten bei Laupheim stammende Prof. Dr. Max Miller (1901–1973), im Staatsarchiv Ludwigsburg ein Kollege von Paul Härle, immer wieder mit Hochachtung von diesem oberschwäbischen Bauernsohn gesprochen, der den Spuren der Geschichte nachging; er schätzte vor allem dessen heimliche Verbundenheit. Im Sommer 1952 nahm Prof. Miller meine Einführung in das pfarrliche Archivwesen zum Anlaß, den Maierhof zu besuchen und war glücklich, die vom Alter schon sehr geschwächte Mutter von Paul Härle, Karoline Härle, von Stafflangen aus zu Fuß noch aufsuchen zu können. Gerührt kam er vom Maierhof zurück. Er wollte, so sagte er mir, ein schon lang gehegtes Vorhaben einlösen, gleichsam einer Mutter die Reverenz erweisen, die den Sohn gefördert, aber 1943 auch die Nachricht von dessen Soldatentod erfahren mußte. Am 20. Februar 1953 starb Karoline Härle auf dem Maierhof.

Paul Härle wurde als 6. Kind der Familie auf dem Maierhof geboren. Nach den statistischen Unterlagen von 1910 wohnten 11 katholische Einwohner dort. Es waren 7 Kinder, die Eltern und die Großeltern der Familie. Der stattliche Hof wurde also voll mit eigenen Kräften bewirtschaftet. Im üblichen Alter wurde Paul im Pfarrdorf Stafflangen eingeschult. Als Pfarrer wirkte daselbst von 1899 bis 1925 Franz Schmitt (1854–1928), der wohl auf den begabten Jungen aufmerksam wurde und den Weg ins Katholische Lehrerseminar Saulgau mit dem Ziel der Ausbildung zum Volksschullehrer ebnete. Inzwischen gab es auch in der Oberamtsstadt Biberach die Möglichkeit zur Ablegung der Reifeprüfung, und so wechselte Paul Härle als 17jähriger von Saulgau an die Oberrealschule Biberach und legte dort 1928 die außerordentliche Reifeprüfung ab. Das im selben Jahr in München begonnene Stu-

dium mit den Fächern Geschichte, Deutsch und Englisch mußte der Student wegen finanzieller Schwierigkeiten unterbrechen. Von zu Hause konnte er wenig Hilfe erwarten, denn die Lage in der Landwirtschaft war, trotz des stattlichen Hofes, recht angespannt, und so reichte das Einkommen gerade für den Unterhalt der kinderreichen Familie.

In dieser Notlage entschloß sich der Student, zu seinen Verwandten nach Amerika zu reisen. Auf einer Obstfarm in USA verdiente er in zwei Jahren die Mittel zur Fortsetzung des Studiums, das er im Wintersemester 1930/31 in München wieder aufnahm und in Wien fortsetzte. Nach sieben Semestern führte sein Weg an die Landesuniversität Tübingen. Dort wirkte seit 1923 auf dem sogenannten Kath. Lehrstuhl für Geschichte (geschaffen, um einen gewissen Ausgleich an der überproportional evangelisch besetzten Universität zu garantieren) der 1881 in Liegnitz (Schlesien) als Lehrersohn geborene und als sorgsamer Forscher ausgewiesene Prof. Dr. Erich König († 1940), von 1912 bis 1925 Herausgeber des Historischen Jahrbuchs der Görresgesellschaft, der sich ab 1930 vor allem auch mit der schwäbischen Chronistik befaßte, wobei am Anfang Studien zur Gründungsgeschichte des Klosters Weingarten standen. 1938 erschien, von König bearbeitet und von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte herausgegeben, die „Historia Welforum“, gedacht als erster Band der Neuausgabe der „Schwäbischen Chroniken der Stauferzeit“. Die Bearbeitung der Chronik Ortliebs von Zwiefalten, deren Textfassung das Ergebnis der Untersuchungen des aus Laupheim gebürtigen Dr. Liutpold Wallach war, hatte er bei seinem unerwarteten Tode am 19. September 1940 fast abgeschlossen.

Dieser gründliche Historiker entdeckte in seinem Seminar alsbald den Studenten Paul Härle mit seiner raschen Auffassungsgabe wie seinem gesunden und lebensnahen Urteil im Verständnis geschichtlicher Fragen. Gerne ging Prof. König auf den von diesem gewünschten Gegenstand für eine Promotion in Geschichte ein. Mit der Note „magna cum laude“ schloß Paul Härle sein in kürzester Zeit quellensicher erarbeitetes Werk ab: „Die zwölf Abteimaierhöfe des Stifts Buchau“. 1937 nahm die Württembergische Kommission für Landesgeschichte die seinen Eltern gewidmete Untersuchung in ihre „Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte“ als Band 27 auf, womit eine größere Öffentlichkeit von ihr Kenntnis erhielt. Nach erfolgtem Examen und der Ausbildung für den höheren Schuldienst dauerte die schulische Lehrtätigkeit nicht lange, denn der „Altmeister der Schwäbischen Siedlungsgeschichte“, Prof. Dr. Karl Weller (geb. 1866 in Langenschemmern, gest. 1943 in Stuttgart), von 1931 bis 1936 als Geschäftsführendes Mitglied nach der damaligen Organisationsform wissenschaftlicher Repräsentant der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte, war durch dessen Dissertation auf den jungen Studienassessor aufmerksam geworden, und so wurde dieser im Januar 1937 bei der Kom-

mission als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter angestellt.

In der „Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte“ würdigt Walter Grube (1907–1992), seit 1934 im staatlichen Archivdienst in Ludwigsburg tätig und von 1967 bis 1973 Leiter des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und Referent für das Archivwesen in Baden-Württemberg, als ein guter Kenner von Paul Härle die archivarisches Leistung seines Kollegen: „Die Kommission plante in Verbindung mit der Archivdirektion die Erfassung und Auswertung von Quellen zur Geschichte des schwäbischen Bauerntums, und damit eröffnete sich Härle eine Tätigkeit im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv, die seiner Neigung und Befähigung gleichermaßen entsprach: die Mitwirkung an der Ordnung und Verzeichnung umfangreicher Urbarbestände, aus denen vieles der Forschung noch unzureichend erschlossen war. Daneben konnte Härle seine Kenntnisse der Buchauer Geschichte während eines Urlaubsmonats am Federsee praktisch nutzen durch die Neuordnung des Archivs der vormaligen Reichsstadt Buchau, dessen unerfreulichen Zustand Viktor Ernst bei der Bearbeitung der Riedlinger Oberamtsbeschreibung so sehr empfunden hatte.

Zur systematischen Vorbereitung auf den dauernden Übertritt in den staatlichen Archivdienst unterbrach Härle seine Stuttgarter Arbeiten im Oktober 1937.

Ein von der Archivdirektion erwirktes Stipendium der Tübinger Jubiläumsstiftung ermöglichte ihm eine anderthalbjährige Ausbildung als ordentliches Mitglied des ‚Instituts für Archivwissenschaft und geschichtswissenschaftliche Fortbildung‘ am Preußischen Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem. Dort legte er am 11. März 1939 die archivarisches Staatsprüfung ab. Als Archivassessor kehrte er, der nun auch einen eigenen Hausstand gegründet hatte, in den württembergischen Staatsdienst zurück. Die Archivverwaltung durfte hoffen, ihre reichen Bestände zur Geschichte des Bauerntums nunmehr durch Härle in weitgespanntem Rahmen nutzbar gemacht zu sehen. Zunächst widmete sich Härle im Hauptstaatsarchiv Stuttgart den Lagerbüchern der Probstei Ellwangen. Bei Kriegsausbruch mit der Leitung des Staatsarchivs Ludwigsburg beauftragt, bearbeitete er dort, inmitten der Vorbereitungen zur Archivalienflüchtung und der sonstigen Umstellung des Dienstbetriebs auf Kriegsverhältnisse, die Urbare und verwandte Archivalien des Klosters Schussenried, über die er zwei treffliche Repertorien, das erste Teilergebnis eines großzügigen Arbeitsprogramms, rasch fertigstellen konnte. Aus seiner Vertrautheit mit der schriftlichen Überlieferung ländlichen Lebens erwuchs der Vortrag über ‚Das Grundeigentum und die rechtliche Fixierung der Nutzungs- und Eigentumsrechte an Grund und Boden im schwäbischen Raum‘, den Härle im ersten Kriegswinter vor dem Württ. Geschichts- und Altertumsverein Stuttgart hielt. Anknüpfend wiederum an die Forschungsergebnisse Viktor Ernsts, untersuchte Härle hier die Abgrenzung des Grundeigentums im Gelände

durch natürliche und künstliche Hilfsmittel sowie ihre schriftliche Festlegung in Urkunden und Urbaren. Er konnte vor allem die Geschichte des Ubarwesens in Schwaben eingehend darlegen, von den Anfängen um 1300 über die volle Ausbildung der dann ständig beibehaltenen Formen im 15. Jahrhundert bis zur Erfassung des gesamten Grundbesitzes wie der wichtigsten Gerechtsame, Dienste, Zinse und Steuern im schwäbischen Gebiet im 16. Jahrhundert.

Im Mai 1940 zum Heeresdienst einberufen, nahm Härle 1941 an dem Vormarsch und den Kämpfen des ersten Winters in Rußland als Artillerist mit Auszeichnung teil. Das Jahr 1942 brachte ihm, fern vom Amt, die Ernennung zum Staatsarchivrat und führte ihn zur Ausbildung als Wehrmachtbeamter d. R. einige Monate auf Lehrgänge der Heeresverwaltung in der Heimat. Zur Gruppe zurückgekehrt, kam er 1943 über Frankreich und Italien im Spätsommer zum zweiten Osteinsatz. Am 27. Oktober 1943 fiel er, 35 Jahre alt, in der Ukraine bei einem russischen Panzerangriff als Fahnenjunker-Unteroffizier und Geschützführer in einem Panzer-Artilleriesregiment. In Wesselowka bei Kirowograd wurde er bestattet.“

In seinen Forschungen konnte sich Paul Härle voll entfalten, stammt er doch aus jenem bäuerlichen Milieu, aus welchem es in früheren Generationen nicht vielen vergönnt war, einen ihrer Begabung entsprechenden Beruf ergreifen zu können. Zweimal war Paul Härle das Glück zuteil, daß andere auf ihn aufmerksam wurden und ihn gefördert haben. Der Schritt von der Dorfschule in Stafflangen zum Lehrerseminar war der Anfang; dann kam der Ruf in den Archivdienst als Anerkennung seines Fleißes und in Erkenntnis seiner Begabung für archivalische Forschung.

Das Bild der archivarisches Szene jener Jahrzehnte wäre nicht vollständig, würde nicht auf ein Thema eingegangen, das unter Umständen dem Leser von heute nicht einfach zu vermitteln ist und wiederum zeigt, wie in wenigen Generationen sich Einstellung und Kriterien ändern oder auch nur verlagern.

Der kenntnisreiche Forscher Paul Härle war katholischer Konfession, und durch seine Übernahme in den archivarisches Dienst wäre nach der Arithmetik von damals der katholische Part zu stark geworden, zumal die anderen katholischen Repräsentanten als solche wohl bekannt waren. Es waren dies Dr. Karl Otto Müller aus Ravensburg (1884–1960), Neffe des Jesuitenpaters und langjährigen Leiters des Vatikanischen Archivs in Rom, Kardinal Franz Ehrle aus Isny/Allgäu (1845–1934), von 1949 bis 1952 Leiter des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und Vorsitzender der Kommission für geschichtliche Landeskunde, sowie Dr. Max Müller (1901–1973), Karl Otto Müllers Nachfolger in beiden Funktionen bis 1969, woraus vom Kenner der Szene wiederum zeitgeschichtliche Schlüsse gezogen werden können, zumal die NS-Ideologen vehement und zum Teil mit Erfolg versuchten, die historische Forschung zur Stabilisierung ihres Systems zu benützen.

Die erste Tragik im Leben von Paul Härle liegt in seinem frühen Tod, durch den die Familie ihren sorgenden Vater verlor. Am 21. März 1939 heiratete er Maria Wolfert-Bronner aus Stadtlohn/Westfalen. Nach dem Krieg zog Maria Härle von der Wohnung im Schloß Ludwigsburg mit ihren beiden Söhnen – der zweite wurde erst nach dem Tod des Vaters geboren – wieder in die Heimat zurück, wo sie heute noch hochbetagt lebt. Die zweite Tragik liegt im Verlust für das württembergische Archivwesen; denn eigentlich hatte der Archivar Härle erst mit seinem Lebenswerk begonnen. Es wäre noch manche Veröffentlichung von diesem umsichtigen und vielschichtig gebildeten Archivar zu erwarten gewesen. Wie bei vielen Kriegsoffizieren, deren Tod zudem noch sinnlos war, blieb auch ihm das eigentliche Lebenswerk fast vorenthalten. Auch die historische Forschung für Oberschwaben hätte ihn gut gebrauchen können.

Literatur

- Gemeindearchiv Tiefenbach: Familienregister.
 Grube, Walter, Nachruf in: ZWLG 9, 1950, S. 276–279.
 Müller, Karl-Otto, Nachruf für Erich König in: ZWLG 5, 1941, S. 170–172.
 Leesch, Wolfgang, Die deutschen Archivare 1500–1945, Bd. 2, München 1992, S. 215.
 Härle, Paul, Die Zwölf Abteimaierhöfe des Stifts Buchau (Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte, Bd. 27), Stuttgart 1937.
 Mündliche Informationen von Frau Maria Härle, Stadtlohn und Frau Franziska Hepp, geb. Härle, Tiefenbach. Personalakten HStA Stuttgart E 61 Büschel 428.
 Schaab, Meinrad (Hrsg.), Staatliche Förderung und wissenschaftliche Unabhängigkeit der Landesgeschichte (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B., Forschungen Bd. 131), Stuttgart 1995.
 Beschreibung des Oberamts Riedlingen, Stuttgart 1923.
 Der Landkreis Biberach (Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg), Bd. 1 und 2, Sigmaringen 1987, bzw. 1990.

Elisabeth Moll aus Mittelbiberach:

Eine „Perle“ berichtet aus ihrem Leben

Von Klaus Jonski, Mittelbiberach

Vorwort

Elisabeth Moll, geb. 1914, wohnt in meiner Straße in Mittelbiberach. Sie ist eine bemerkenswerte Frau. Im Alter von 81 Jahren hat sie noch einen aufrechten Gang. Sie ist sportlich und benutzt noch das Fahrrad, wenn sie in die Stadt fährt. Als Nachbarin ist sie eine Perle, denn sie ist freundlich und rücksichtsvoll. Daß sie auch in ihrem Leben beruflich 57 Jahre lang eine „Perle“ war, das hat sie mir in ausführlichen Gesprächen anvertraut. Für das Vertrauen, das sie mir geschenkt hat, möchte ich ihr herzlich danken.

Familiendaten

Frau Moll holt die Sterbebildchen ihrer Eltern. Ich lese: Eugen Schleicher, geb. am 16. November 1878 in Mögglingen, gest. am 12. Februar 1969. Kreszentia Schleicher, geb. Keller, geb. am 17. März 1877, gest. am 15. März 1974. Auch Großvaters Sterbebild väterlicherseits gibt es noch. Josef Schleicher, steht da in gotischer Schrift, geb. den 18. März 1839, gestorben am 16. Juni 1920 in Mögglingen.

Man merkt es Frau Moll an, daß sie sich eng mit den Mitgliedern ihrer Familie verbunden fühlt, selbst, wenn es sich um fernere Verwandte handelt. Sie berichtet von mehreren Geistlichen und Klosterschwestern aus ihrer Verwandtschaft, auch von solchen, die es werden sollten, dann aber doch absprangen. Mitfühlend berichtet sie mir vom Schicksal ihrer Tante Anna Keller, geb. am 27. April 1879

zu Schelklingen, gest. am 21. Januar 1910 im Kloster Ingenbohl (Schweiz). Die Großmutter selbst hatte ihr die Geschichte erzählt:

Lange war kein Brief mehr bei Tante Annas Mutter in Schelklingen angekommen und Anfragen an das Kloster in der Schweiz waren unbeantwortet geblieben. Da schickte die besorgte Mutter ihre anderen Töchter Maria und Luise nach Ingenbohl. Das Kloster verweigerte den Angereisten den Zutritt und gab auch keine Auskunft. Danach reisten zwei Geistliche aus der Verwandtschaft in die Schweiz. Sie trafen Anna auf einer Britsche liegend an. Ihr Körper zeigte Schlagspuren. Sie selbst durfte keine Auskunft geben. Die näheren Umstände um Annas frühen Tod sind nicht bekannt geworden, oder nicht überliefert worden. Als Geschichte mit finsterem Hintergrund blieb aber Großmutter Erzählung in Elisabeths Gedächtnis haften, eine Erinnerung, die Folgen haben sollte für ihre späteren Entscheidungen.

Schläge im Zusammenhang mit der Ausübung ihres katholischen Glaubens hatte Elisabeth am eigenen Leib erfahren, besonders nach dem Besuch des Sonntagsgottesdienstes. Das sonntägliche Unheil hatte meist folgenden Ablauf: Vater Schleicher, der dem Stiftungsrat angehörte, saß sonntags im Chor. Von dort aus konnte er in die Gemeinde hineinsehen. Er hatte auch seine Tochter im Auge, die in den Mädchenbänken saß. Nahm sie aus ihrem Gesangbuch während des Gottesdienstes ein Bildchen, das sie ihren Nachbarinnen zeigte, so sah er das. Schlüpfte sie von einer Bankreihe in die davor oder in die dahinter, so bemerkte er das. Auch von Kindern verlangte man, daß sie in der Kirche mucksmäuschenstill und andächtig waren. Nun, da